



**SPLITTERMOND**  
FAN-ADVENTSKALENDER

22

# Inhalt

## Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.  
**Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.**

### Autor

Schattenklinge (Rabenfeder)

### Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.



# Rabenfeder

## Von Schattenklinge

Dumpf dröhnten die gewaltigen Trommeln, übertönten mühelos die Schreie der Kämpfenden und Sterbenden, gaben der Schlacht ihren Rhythmus. Seitdem der Angriff vor Stunden begonnen hatte, waren sie nicht ein einziges Mal verstummt. Ihr Klang fuhr den Kriegern beider Seiten in die Glieder, riss sie mit, wenn Müdigkeit sie zu übermannen drohte, trieb sie zurück in den tödlichen Tanz. Eine neue Runde hatte soeben begonnen.

Ein einziger, gewaltiger Keulenhieb ließ das Holztor der Burg in tausend Splitter zerbersten. Mit einer fast beiläufigen Bewegung schleuderte der Angreifer die letzten Planken beiseite. Volle drei Schritt hoch, mit einem massiven, goldbesetzten Panzer bewehrt und das Gesicht hinter einer Dämonenmaske verborgen, bot der Oni einen wahrhaft furchterregenden Anblick. Mit beinahe verächtlicher Leichtigkeit fegte er eine Handvoll Soldaten beiseite, die sich ihm in den Weg zu stellen versuchten. Die übrigen Verteidiger, die eben noch standhaft die Wälle gegen die Scharen von Gegnern gehalten hatten, die ameisengleich emporkletterten, wirkten im Angesicht dieses neuen Feindes mit einmal verzagt, erschöpft, der Niederlage nahe. Doch nicht alle ließen sich so leicht entmutigen.

Akiko tauchte unter dem wirbelnden Hieb durch. Jeder Versuch, die gigantische Keule zu parieren, wäre bestenfalls nutzlos gewesen, hätte schlimmstenfalls ihre Waffe zersplittert wie einen morschen Ast. Sie nahm sich keine Zeit nach ihren gefallenen Kameradinnen zu schauen, auch nur an sie zu denken. Es gab nur sie und den Feind.

Der Oni schien kein bisschen langsamer oder schwächer geworden zu sein, obwohl inzwischen mindestens drei Pfeile aus seinem Panzer ragten, mehr als eine Klinge ihn getroffen hatte. Doch das Blut, das auf den Metallschuppen glänzte, schien nicht von ihm selbst zu stammen. Ob rasiermesserscharfes Kintaina oder Schwertlanze – keine Klinge schien imstande, den durch Stahl und Magie geschützten Hünen ernsthaft zu verletzen. Akiko wusste, wenn sie sich



nicht bald etwas einfallen ließ, war ihr Tod gewiss. Selbst ein Streiftreffer ihres Feindes würde ausreichen, um ihre Knochen zu brechen, sie zu Boden zu werfen, ein leichtes Ziel für den tödlichen Schlag. Und Flucht kam natürlich erst recht nicht in Frage. Der Oni war ohnehin schneller als sie, wenn auch nicht ganz so gelenkig.

Ihr letztes Ausweichmanöver hatte sie ein Stück von ihrem Feind entfernt. Der Oni schien sie als Gegner nicht einmal wirklich ernst zu nehmen. Jedenfalls ergriff er die Gelegenheit, um eine schwere Planke des Tores vom Boden aufzuraffen und in Richtung der Wälle zu schleudern, wo sie einen Bogenschützen der Verteidiger mit mörderischer Wucht beiseite fegte. Doch diese kleine Pause war alles was sie brauchte, um sich zu orientieren und einen Plan zu fassen. Entgegen aller Vernunft ließ sie ihre Klinge fallen und sprintete los. Ein verzweifelter Haken rettete sie von einem Rückhandschlag ihres Gegners, der offenbar zu dem Entschluss gekommen war, endlich mit ihr Schluss zu machen, bevor er den Rest der Garnison einen nach dem anderen auseinandernahm. Ein Satz, ein zweiter, dritter, während sie krampfhaft versuchte die donnernden Schritte auszublenden, die hinter ihr zu hören waren – geschafft!

Die Kriegerin schlug lang hin, doch noch im Fallen schlossen sich ihre Hände um das schwere Drachenrohr, das einem getöteten Kämpfer entglitten war. Sie stemmte den Kolben des Gewehrs auf den Boden und schwenkte den Lauf herum, zielte genau auf das Gesicht des nahenden Feindes. Der Oni hielt für einen Moment inne, und dann erklang unter der Maske ein grollender Laut, zweifellos ein bellendes Gelächter. Natürlich, er sah, dass die Zündlunte schon lange erloschen war. Doch das Lachen verstummte in dem Moment, in dem zwischen den Fingern der Kriegerin eine Flamme aufloderte, direkt neben dem Zündloch...

Das Donnern der Waffe übertönte für einen Moment sogar das Dröhnen der Trommeln. Einige Atemzüge lang verharrte der Oni wie erstarrt. Dann, fast gemächlich, ging er in die Knie. Die Kriegskeule entglitt seinen Fingern, mit einer fast bedächtigen und zugleich unbeholfenen Geste streifte er die von der Kugel gespaltene Maske ab. Blut rann aus einer schrecklichen Kopfwunde, und doch schien der Gigant zu lächeln. Er neigte den Kopf leicht vor seiner Gegnerin, dann brach er zusammen.



Akiko klingelten noch immer die Ohren, doch sie hörte zumindest undeutlich das Jubeln ihrer Kameraden, und das verwirrte Klagen der Feinde, die ihren Sieg schon so sicher gewöhnt hatten. Sie stemmte sich hoch, hob das Drachenrohr über ihren Kopf in einer Geste des Sieges. Dann hörte sie das Rauschen.

Es klang wie das Schlagen unzähliger Schwingen, doch in Wahrheit war es etwas weit Tödlicheres. Wie tausend fallende Rabenfedern zogen sie heran, fielen dichter als die Hagelkörner eines Gewittersturms, Freund und Feind gleichermaßen niederstreckend. Pfeile, Pfeile, unzählige Pfeile. Sie spürte noch einen Treffer in der Brust, einen zweiten in der Schulter, und dann war da gar nichts mehr...

\*\*\*

Usaburo schlüpfte durch das zertrümmerte Tor. Der Rauch der brennenden Gebäude kratzte in seiner Kehle und erschwerte die Sicht. Doch das war nicht der Grund, aus dem ihm Tränen über das Gesicht rannen. Neben der gefallenen Kriegerin kniete er nieder. Behutsam nahm er ihr den Helm ab. Das Gesicht der jungen Albin war ihm so vertraut wie sein eigenes. Gleichgültig ob es bleich im Tode war, ob blutbefleckt und von Schmerzen verzerrt, ob tiefe, planvoll ausgeführte Schnitte ihre einstige Schönheit zu zerstören suchten – er hätte seine Schwester überall wiedererkannt.

Die Tote wirkte fast friedlich, ungeachtet der Gewalt, mit der sie gestorben war. Doch er wusste inzwischen, es war ein Frieden der nicht lange anhalten würde. Denn dies waren die Regeln des Ewigen Schlachtfelds. Seine Heerführer, ihre Generäle und besten Kämpfer waren gefangen in einem ewigen Kreislauf aus Gewalt, Tod und Wiederkehr. Er wusste nicht, wie Akiko hierhergekommen war, was sie zu einer Schachfigur in diesem grausamen Spiel gemacht hatte. Doch er wusste, dass sie dazu verdammt war, bis in alle Ewigkeit daran teilzunehmen. Wenn er sie nicht retten konnte...

Ein metallisches Scheppern ließ ihn herumfahren. Als er in die gefallene Burg geschlichen war, hatte er sich immer wieder umgesehen. Er mochte ein Fremdling in dieser Welt sein, doch er



wusste, sein Leben war hier in ständiger Gefahr. Er hatte keine lebende Seele entdecken, und doch war er mit einmal nicht mehr allein.

Die junge Frau hatte die gespaltete Maske des gefallenen Oni beiseite geworfen und begutachtete nun seinen Panzer. Nur auf den ersten Blick hätte man sie mit einer Albin oder Menschenfrau verwechseln können. Denn wo ihr scharf geschnittenes Gesicht mit den wilden Haaren noch halbwegs normal wirkte, wie auch der weit geschnittene Panzer aus lackierten Metallsegmenten – die schwingenartigen Arme mit den Klauenfingern waren es ganz und gar nicht.

Die Fremde musterte den Alben verächtlich: „Aus dem Weg...Fremdling!“ krächzte sie, gebieterisch gestikulierend. „Die Toten gehören uns. Wag es nicht, zwischen die Rabentöchter und ihre Beute zu kommen, oder wir reißen dir die Augen aus.“ Tatsächlich war sie nicht allein. Lautlos wie Schatten waren sie aufgetaucht: ein halbes Dutzend schlanke Gestalten, die zwischen den Leichen einherstolzierten und ihnen dies kostbarsten Waffen und Panzerteile raubten.

Der Alb hatte die Rabentöchter schon mehr als einmal aus der Ferne gesehen, doch noch nie mit einer gesprochen. Der Gedanke, dass sie sich mit ihren Klauen an Akiko vergriffen, war ihm zuwider. Doch er konnte natürlich nicht gegen eine ganze Schar von ihnen kämpfen: „Dann sag mir, ob du etwas an ihr siehst, dass du begehrst. Besser ich nehme es ab, als ihr Knochenpicker. Und erlaube mir, sie außerhalb dieses Leichenfeld zur Ruhe zu betten.“

Die gefiederte Frau lachte schallend: „An Mut mangelt es dir jedenfalls nicht. Und weil niemand sagen kann, wir wüssten dies nicht zu würdigen, darfst du dein Gesicht behalten, und die Leiche auch. Was aber die Beute angeht – gib mir ihr Gewehr, das soll mir für diesmal genügen.“

Während er ihr die Waffe aushändigte, betrachtete die Rabentochter den Alb mit schiefgelegtem Kopf: „Warum weinst du über den Tod von jener, oder den Tod von irgendeinem, der hier gefallen ist? Er ist doch ohnehin nicht von Dauer. Bald stehen sie wieder auf, und werden sich an ihr Sterben nicht einmal mehr erinnern.“

Usaburo unterdrückte seine Wut über die gleichgültigen Worte mühsam. Die Rabentöchter hatten diese Welt nicht geschaffen, und es waren nicht sie, die den Kreislauf der Gewalt am



Leben erhielten: „Was ist das für ein Leben? Nur um wieder und wieder zu sterben, und jedes Mal mehr davon zu vergessen, was sie einst waren?“

Die Rabentochter krächzte belustigt, während sie die Waffe schulterte: „Das passt dir nicht? Dann geh doch und frag die Neidende Damiyo, ob sie dein Mädchen freigibt. Aber du wirst ihr viel, viel mehr bieten müssen, als du dir vorstellen kannst, damit sie mit sich handeln lässt.“

Der Alb starrte das Vogelwesen an: „Vielleicht mache ich das. Es ist allemal besser, als sie so zurückzulassen.“

Das brachte ihm erneutes Gelächter ein: „Dann BIST du wahrhaft verzweifelt. Wir sehen uns auf dem Schlachtfeld, du Narr!“

Und während er Akiko aus den Trümmern der Burg trug, hörte er im Rücken die raue Stimme der Rabenfrau: „Und wenn alle Wege dich in die Irre geführt haben und du noch verzweifelter bist, Fremdling, dann suche doch meine Mutter. Sie kann keine Rettung bieten – aber zumindest bringt eine ihrer Federn ein Ende im Schlaf des Todes...denk daran!“

\*\*\*\*\*